MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80130-3

MICROFILMED 1991

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

HAMPE, O.

TITLE:

UEBER DEN SOGENNANTEN...

PLACE:

[JAUER]

DATE:

[1877]

Master Negative #

91-80130-3

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

880.9
H18

Hampe, O

... Über den sogenannten kanon der Alexandriner, von Dr. O. Hampe... [Jauer, Vaillant, 1877]
18 p. 26½ cm.

At head of title: Wissenschaftliche beilage zum programm des Evangelischen gymnasiums zu Jauer... 1877.

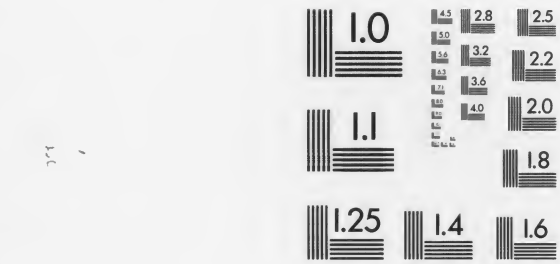
138778

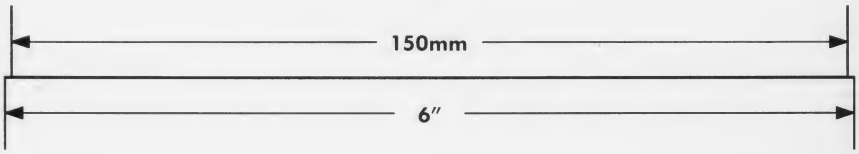
Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 13x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 7/9/91 INITIALS EK
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)





PHOTOGRAPHIC SCIENCES CORPORATION
770 BASKET ROAD
P.O. BOX 338
WEBSTER, NEW YORK 14580
(716) 265-1600

Cop. 1

880.9 H18
Q

Columbia University
in the City of New York
Library

BOUGHT FROM
THE
Henry Drisler
Classical Fund
1895

95/1
77

Wissenschaftliche Beilage

zum

Programm des evangelischen Gymnasiums zu Jauer.

Ostern 1877.

Ueber den sogenannten Kanon der Alexandriner.

Von

Dr. O. Kampe,
Gymnasiallehrer.

1877. Progr. No. 152.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

E.M. 25 Jan. 1900.

Ueber den sogenannten Kanon der Alexandriner.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, eine Frage vollständig zum Abschluß zu bringen, deren richtige, volle Beantwortung wohl überhaupt außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, da die Nachrichten über den sogenannten „Kanon der Alexandriner" einerseits zu dürftig, andererseits zu unbestimmt gehalten sind. Es kann sich nur um eine Revision handeln, die mir auch nach Georg Steffen's verdienstvoller Schrift: De canone qui dicitur Aristophanis et Aristarchi (Lipsiae, apud Joannem Guilelmum Kruegerum 1876) nicht unnöthig erscheint, besonders da ich in einigen wichtigen Punkten mit ihm nicht übereinstimmen kann.

Leider sind die Nachrichten, das alexandrinische Bibliothekenwesen betreffend, wie über die kritische Thätigkeit der Männer, welche die reiche Büchersammlung der Ptolemäer nach Alexandria lockte, überhaupt so gering und so wenig bestimmt, daß viele ihrer Verdienste nicht ins rechte Licht gesetzt werden können. Andererseits aber ist auch manche derartige unbestimmte Notiz daran Schuld gewesen, daß eine Art von Thätigkeit daraus gefolgert ist, die jene Gelehrten vielleicht nie ausgeübt haben. Und so beschaffen sind die Schriftquellen über den Kanon der Alexandriner, die beträchtlich reicher strömen müßten, wenn wir ein volles Bild der kritisch-ästhetischen Thätigkeit gewinnen sollten, die sie, wie man behauptet, entwickelt haben. Es muß bei einer Erörterung dieser Frage der Kreis der Betrachtung möglichst eng gezogen werden, weil wir bei der Sparsamkeit der Quellen meistens nur auf Vermuthungen angewiesen sind. Sache einer Revision dieser Frage kann es daher im Wesentlichen nur sein, diese Vermuthungen, wo sie zu weit gegangen sind, auf ihr rechtes Maß zurückzuführen, und falsche Voraussetzungen und die darauf gebauten Schlüsse zu corrigiren, um so schließlich einige wenige, aber vielleicht sichere Resultate zu gewinnen.

Der Stand der Frage wird am ehesten klar werden, wenn wir eine kurze Geschichte derselben geben. D. Ruhnken hatte zuerst in seiner hist. crit. orat. graec. [vor dessen Rutilius Lupus, p. XCIV ff. (vergl. auch Wyttenbach, vita Ruhnkenii p. 144 sqq.)] die Behauptung aufgestellt, Aristarch und Aristophanes hätten zum Besten der literarischen Welt eine bestimmte Auswahl unter den Schriftstellern jeder Art getroffen. So sei denn eine Reihe mustergültiger Dichter, Redner und Historiker ausgelesen, die in Folge des großen Ansehens der alexandrinischen Gelehrten allein die Studien beherrscht, geringere Schriftsteller verdrängt hätten und schließlich allein abgeschrieben

JUN 22 1939 Book L.12

268722

COLUMBIA UNIVERSITY

wären. Friedrich August Wolf theilte diese Ansicht. In seinen Prolegg. CXC lesen wir: „Quam multis in rebus etiam nunc pendeamus ab Alexandrinorum iudiciis et lucubrationibus, singulatim exemplis demonstrare operae pretium fuerat. Sic omnis fere vulgata chronologia horum est Alexandrinorum, sic innumerabilia in subtilitate veterum linguarum, sic alia. Unus ille delectus classicorum scriptorum et in quoque genere principum, quem lib. X Quintilianus et quodammodo tota antiquitas sequitur, omnium saeculorum studia et librariorum manus direxit ad id, quod optimum erat in infinita copia. Absque illo delectu esset, profecto nos non haec monumenta antiquioris Graeciae, et haud scio an minus praestantia haberemus." Im „Museum der Alterthumswissenschaft" p. 27, Anm. bemerkt er: „Im Alterthum wurde nicht das Neue durch das Neue verdrängt, sondern das Gute ausgesichtet und erhalten. Das bezieht sich auf die πίνακες der Grammatiker zu Alexandria und Pergamum, besonders auf diejenige Auswahl der besten Schriftsteller, welche Aristophanes und Aristarch machten, um aus der großen Anzahl von Büchern das Lesenswürdigste auszusuchen."

Diesen Ansichten, welche lange Zeit von den Gelehrten getheilt wurden, trat zuerst G. Bernhardy in seiner „Wissenschaftlichen Syntax der griechischen Sprache" p. 31, Anm. 55 und dann ausführlicher in seiner Griechischen Literaturgeschichte I, p. 185 (3. Bearb.) entgegen. Er meint, schon Wyttenbach (a. a. O.) scheine einen Theil der Wahrheit geahnt zu haben, wenn er sage, daß es nach Quintil. X, 1, 54. 59 nur scheine, als ob Aristophanes und Aristarch nichts weiter als eine Auswahl (census) von Poeten geliefert hätten. „Im Zeitalter der Alexandriner fehlten Freunde der schönen Diction, denen man zur Nachahmung eine Reihe normaler Schriften hätte bezeichnen können; erst im Zeitalter der Sophistik las man Autoren um des Genusses und des Stiles willen. Wenn die Alexandriner, die doch Grammatiker waren, die klassischen Autoren in einer Auswahl bestimmten, so haben sie nur für die Zwecke der Schulgelehrsamkeit einen Studienkreis festgesetzt. Der vermeintliche Kanon läuft nur auf bloße Trümmer aus größeren Verzeichnissen hinaus, und diese geben nicht einmal durchgängig das Urtheil der alexandrinischen Kunstrichter" u. s. w. C. F. Ranke in seiner vita Aristophanis schließt seine Erörterung dieser Frage p. CXI so ab: His omnibus collectis patet Aristophanem et Aristarchum poetarum chorum diiudicasse, multosque eorum in numerum redegisse et multos ex ordine eiecisse; de pedestribus scriptoribus aut omnino non iudicasse, aut si iudicarint, quod in tanta testium inopia in universum praefracte negare quis ausit? non magni faciendum fuisse eorum iudicium, utpote quibuscum non tantam, quantam par erat, contraxerant familiaritatem. Freilich hätten dann, fährt er fort, auch Spätere in gleicher Weise Kritik geübt und Schriftsteller hinzugefügt oder tadelnd entfernt, so daß (p. CXV) der ganze Kanon stürze, der durch das ganze Alterthum großes Ansehen gehabt haben solle. Eine so große Verschiedenheit des Urtheils wäre sonst nicht möglich gewesen; das Ganze sei nur ein Gebiet von Hypothesen.

Die Ansicht Wolfs wird modificirt durch Gräfenhan, „Gesch. der klass. Philologie". Er sagt I, 395: „Von größerer Wichtigkeit war seine (des Aristophanes) Klassifikation der griechischen Literatur nach dem Werthe, den er den einzelnen Werken beilegte, seine Auswahl des Besten aus der Literatur oder die Abfassung des sogenannten *Κανών*." Diese Kanones des Aristophanes seien (vergl. II, 185) zurückzuführen auf kritisch-ästhetische Bemerkungen, welche man den Didaskalien und Pinakes seit Aristoteles und besonders seit Kallimachus beigab. Es habe Kanones gegeben für Dichter, Redner, Historiker und Philosophen. Da aber die Abfassung solcher Klassifikation (II, 187) meist nur auf subjectiven Ansichten beruht habe, so habe man sich mit den alexandrinischen Kanones nie ganz einverstanden erklärt. Heutzutage lege man durchaus nicht mehr den Werth auf den vielbesprochenen Kanon der Alexandriner. „Die Fortpflanzung (a. a. O. p. 188) und indirecte Vernachlässigung der Werke hing gar nicht vom Kanon allein, sondern zum großen Theil von allerlei Zufälligkeiten und ihrem zur Exegese und stilistischen Uebung geeigneten Inhalte ab."

Ganz zu den Todten wirft den Kanon C. Dilthey, de Callimachi Cydippa, p. 4, adn. 3, der vorzüglich daran Anstoß nimmt, daß die ausgewählten Dichter nicht nur von verschiedenen Grammatikern, sondern sogar von ein und demselben, verschieden aufgestellt seien. Aristophanes und Aristarch hätten vielmehr in einem Buche de poetis die vorzüglichsten Dichter je nach ihrem Dichtungszweige gesondert und ihr Urtheil über jeden abgegeben.

Dagegen hat Bergk in seiner griech. Literaturgesch. I, p. 273 ff. den Gedanken Ruhnken's wieder aufgenommen, jedoch in der Weise, daß er nur einen Kanon der Poeten statuirt, der dann durch Spätere Zusätze oder Streichungen erfahren habe. Beachtenswerth, wenn auch vielleicht am wenigsten richtig, ist die Ansicht von Diedrich Volkmann, welcher (de Suidae biographicis, Bonn. 1861) diese ästhetisch-kritische Auswahl, wie man sie nach dem Kanon annehmen müßte, vorzüglich auf den Kallimachus zurückführt.

In jüngster Zeit hat nun, wie schon bemerkt, Georg Steffen die ganze Frage im Zusammenhange behandelt und nachzuweisen versucht, daß 1) aus den Quintilianstellen, auf welche der Kanon vorzüglich gestützt wird, nur der Schluß gezogen werden könne, daß Aristophanes und Aristarch zu Schulzwecken eine Auswahl der besten Dichter getroffen haben, und daß 2) die Auswahl des Quintilian, soweit sie sich auf griechische Schriftsteller beziehe, nicht auf die Autorität der Alexandriner, sondern auf die des Dionys von Halicarnaß zurückzuführen sei; 3) sei aus dem Mangel an Uebereinstimmung in der Auswahl der Schriftsteller ersichtlich, daß der alexandrinische Census nicht in so hohem Ansehen gestanden habe, als Ruhnken und Andere gemeint hätten.

Vor allen Dingen wird es jedem Unbefangenen auffallen, daß bei den meisten Erörterungen dieser Frage neben einer Kritik des Aristophanes und Aristarch die pinakographische Thätigkeit in der Weise erwähnt wird, als ob die erstere eine Fortsetzung dieser sei. Besonders hat Bernhardy die Frage dadurch verwirrt, daß er die Verzeichnisse sogenannter klassischer Schriftsteller auf Bruchstücke bibliothekarischer Kataloge zurückführte. Die uns gebliebenen Quellen geben dafür keinen Anhalt. Vor allen ist Quintilian ein Gewährsmann für Ruhnken geworden, aus dem dieser etwas herausgelesen hat, was nicht zu beweisen ist.

Auf einen Kanon von Dichtern scheinen 3 Stellen bei Quintilian hinzuweisen. In Buch I, 4, 3, wo er über die grammatischen Studien des zu erziehenden Knaben spricht, sagt er: Quo quidem (scil. iudicio) ita severe sunt usi veteres grammatici, ut non versus modo censoria quadam virgula notare et libros, qui falso viderentur suspecti, tanquam subdititios summovere familia persuaserint sibi, sed auctores alios in ordinem redegerint, alios omnino exemerint numero. — Daß unter den auctores Dichter zu verstehen seien, folgt aus der vorhergehenden Definition der Grammatik I, 4, 2: Haec igitur professio (scil. grammaticorum), cum brevissime in duas partes dividatur: recte loquendi scientiam et poetarum enarrationem, plus habet etc. und aus den folgenden Worten I, 4, 4: Nec poetas legisse satis est. — Wer jene veteres grammatici gewesen seien, erhellt aus X, 1, 54: Apollonius in ordinem a grammaticis datum non venit, quia Aristarchus atque Aristophanes, poetarum iudices, neminem sui temporis in nume-

rum redegerunt. X, 1, 59 wird Aristarch allein genannt: Itaque ex tribus receptis Aristarchi iudicio scriptoribus iamborum, ad ἕξιν maxime pertinebit unus Archilochus. Eine einfache Betrachtung dieser Stellen muß zu folgendem Schlusse führen. Unter den alten Grammatikern übten vorzüglich Aristophanes und Aristarch in der Weise Kritik an den Dichtern, daß sie nicht nur Verse verbesserten und unächte Bücher verwarfen, sondern daß sie auch einen „ordo" von Dichtern aufstellten, in den sie keine Zeitgenossen aufnahmen. — Es ist zunächst gleichgültig, aus welchen Gründen sie die einen in diese Zahl aufnahmen, die andern aber verwarfen. Auch scheint mir hierbei die Frage unwesentlich zu sein, ob in ordinem redigere (vergl. G. Steffen, a. a. O. p. 17, 18) bedeutet „in eine Reihe aufnehmen, in eine Ordnung bringen" oder „unter die Niedrigen, die Geringen rechnen"; und ebenso, ob numero eximere bedeutet „aus der Zahl der guten Schriftsteller herauswerfen" oder „aus der Masse herausheben", d. h. „besonders auszeichnen". Unwesentlich scheint mir die Frage darum, weil Steffen selbst zugeben muß (p. 19), daß doch immer die Notiz des Quintilian bestehen bleibt, daß von den alten Grammatikern eine gewisse Auswahl unter den Schriftstellern getroffen sei. Ich möchte hierbei noch bemerken, daß die Worte des Quintilian X, 1, 54 sicher darauf hinweisen, wie in ordinem redigere zu erklären ist. Wenn es dort heißt: Apollonius in ordinem a grammaticis datum non venit, so ist ordo doch offenbar zu verstehen als „eine Schaar Auserlesener", „eine Auswahl", wofür noch ganz besonders der folgende Satz spricht: „Aristarchus atque Aristophanes . . . . neminem sui temporis in numerum redegerunt. Hier ist in numerum redigere doch gewiß dasselbe wie in ordinem redigere (ordinem ist nur nicht gewählt, weil vorher derselbe Ausdruck gebraucht war) und bedeutet sicherlich „aufnehmen in die Zahl der auserwählten, guten Dichter". Es wäre doch lächerlich zu übersetzen: „Apollonius kam nicht in die von den Grammatikern auserwählte Reihe (von Schriftstellern), weil Aristophanes und Aristarch keinen Zeitgenossen verwarfen." Ich glaube daher, daß wir ruhig bei der gewöhnlichen Erklärung dieser Ausdrücke bleiben können.

Für eine solche kritische Thätigkeit der Grammatiker, wie wir sie nach Quintilian annehmen müssen, scheinen auch andere Nachrichten zu sprechen. Der Aristarcheer Dionysius Thrax giebt (gramm. init. Becker anect. gr. II. p. 239) folgende Definition der Grammatik: *Γραμματική ἐστιν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων. Μέρη δὲ αὐτῆς εἰσιν ἕξ· πρῶτον ἀνάγνωσις ἐντριβὴς κατὰ προσῳδίαν. Δεύτερον ἐξήγησις κατὰ τοὺς ἐνυπάρχοντας ποιητικοὺς τρόπους. Τρίτον γλωσσῶν τε καὶ ἱστοριῶν πρόχειρος ἀπόδοσις. Τέταρτον ἐτυμολογίας εὕρεσις. Πέμπτον ἀναλογίας ἐκλογισμός. Ἕκτον κρίσις ποιημάτων· ὃ δὴ κάλλιστόν ἐστι πάντων τῶν ἐν τέχνῃ.* Daß die Kritik der Gedichte der Haupttheil der grammatischen Thätigkeit war, ersehen wir aus den Worten desselben Dionysius, wenn er sagt, daß, wie im Staate ein Richter nicht Urtheile fällen könne, wenn er nicht vorher die Gesetze kennen gelernt habe, so auch in der Grammatik Niemand Kritik üben könne, wenn er sich nicht vorher von Grund aus das *διορθωτικόν*, *ἀναγνωστικόν* und *ἐξηγητικόν* angeeignet habe. (Diesen 4 Theilen der Grammatik entsprechen beim Diomedes K I, 426 die lectio, enarratio, emendatio, das iudicium.) Bei jener Definition der Grammatik ist zwar Kenntniß des Sprachgebrauchs, wie er sich bei Dichtern und Prosaschriftstellern (*ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν*) findet, gefordert; Kritik jedoch soll allein an Gedichten geübt werden. Der Begriff *κρίσις* aber ist nicht im Sinne philologischer Textkritik zu fassen — das bezeichnete vielmehr der Ausdruck *διόρθωσις* — sondern es ist eine ästhetische Würdigung der Bedeutung eines Gedichtes oder eines Dichters darunter zu verstehen. Daß in dieser Weise von fast allen Grammatikern Kritik geübt wurde, zeigen einige

andere Stellen bei Quintilian. So X, 1, 53: Sed quamvis ei (Antimacho) secundas fere grammaticorum consensus deferat; et affectibus et . . . deficitur, ut plane manifesto appareat, quanto sit aliud proximum esse, aliud secundum; X, 1, 58: elegiam . . . . cuius princeps habetur Callimachus, secundas confessione plurimorum Philetas occupavit; X, 1, 64: Simonides — ut quidam in hac eum parte omnibus eius operis auctoribus praeferant; X, 1, 72: . . . . ita consensu tamen omnium meruit (scil. Philemon) credi secundus (vergl. Dietrich Volkmann: de Suidae biographicis, Bonn. 1861, p. 25).

Nun liegt aber die Sache nicht so einfach, wie es nach diesen Stellen des Quintilian scheinen möchte. Die Verwirrung tritt dadurch ein, daß man die *πίνακες* des Kallimachus mit jenem sogenannten Kanon in Verbindung gebracht hat. Es ist darum von großer Wichtigkeit, festzustellen, was denn jene *πίνακες* des Kallimachus eigentlich gewesen sind. Man hatte, nachdem Ritschl in seiner ersten Ausgabe der „Alexandrinischen Bibliotheken" p. 3 und 4 vollständig das plautinische Scholion veröffentlicht hatte, keinen Grund, daran zu zweifeln, daß Kallimachus nach Zenodot Bibliothekar der alexandrinischen Museumsbibliothek gewesen sei. Denn er wurde dort aulicus Regius bibliothecarius genannt. Es schien damit vortrefflich übereinzustimmen, was Suidas s. v. Callimachus berichtet: *πίνακας τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν. ἐν βιβλίοις κ' καὶ ρ'.* Für seine Nachfolgerschaft des Zenodot schien das zu sprechen, was Tzetzes in den Prolegomena scholiorum in Aristophanem (vergl. die Ausg. derselben durch H. Keil in Ritschl's opusc. I, 206) überliefert hat: *Ἀλέξανδρος ὁ Αἰτωλὸς καὶ Λυκόφρων ὁ Χαλκιδεὺς, ἀλλὰ καὶ Ζηνόδοτος ὁ Ἐφέσιος τῷ Φιλαδέλφῳ Πτολεμαίῳ συνωνηθέντες βασιλικῶς, ὁ μὲν τὰς τῆς τραγῳδίας, Λυκόφρων δὲ τὰς τῆς κωμῳδίας βίβλους διώρθωσαν, Ζηνόδοτος δὲ τὰς Ὁμηρείους καὶ τῶν λοιπῶν ποιητῶν.* Nachdem dann von der Zahl der Bücher die Rede ist, die Ptolemäus Philadelphus habe zusammenbringen lassen und die sich ohne Doubletten auf 90000 beliefen, fährt er fort: *ὡς ὁ Καλλίμαχος νεανίσκος ὢν τῆς αὐλῆς ὑστέρως μετὰ τὴν ἀνόρθωσιν τοὺς πίνακας αὐτῶν ἀπεγράψατο. Ἐρατοσθένης δὲ ὁ ἡλικιώτης αὐτοῦ παρὰ τοῦ βασιλέως τὸ τοσοῦτον ἐνεπιστεύθη βιβλιοφυλάκιον.* Nun hat aber Keil (a. a. O. p. 217 ff.) überzeugend, wie mir scheint, nachgewiesen, daß jener Ausdruck aulicus regius bibliothecarius nur eine Umschreibung ist des griechischen *νεανίσκος ὢν τῆς αὐλῆς*, welchen der italienische Gelehrte nicht verstand. Der Gegensatz grade aber, in dem die Uebertragung des Bibliothekariats an den Eratosthenes zu der Thätigkeit des Kallimachus steht, beweist, daß der letztere kein Bibliothekar war. Er lebte am Hofe des Königs — ein Altersgenosse des Eratosthenes, dem trotz seiner Jugend das Amt eines Bibliotheksvorstehers übertragen wurde — und verfaßte nach der Ordnung und Aufstellung (*ἀνόρθωσις*) der poetischen Bücher durch Zenodot und dessen Mitarbeiter Alexander und Lykophron Verzeichnisse der gesammelten Büchermenge. Mit dieser Stelle des Tzetzes streitet nun freilich das, was Suidas berichtet, durchaus. Da kein Grund vorliegt, die Worte des Suidas als verderbt anzusehen, so bleibt nur die Annahme übrig, daß er außer jenen Verzeichnissen, welche die Titel (das sind eigentlich *πίνακες*) aufwiesen, noch Cataloge geschaffen hat, die nur die Namen der in jeder Schriftgattung hervorragenden Männer und ihrer Werke enthielten. Das wäre demnach der Anfang einer Uebersicht der Literaturgeschichte, die doch immer nur die Namen Solcher verzeichnet, welche etwas Bedeutenderes geleistet haben. Gewiß enthielt die Museumsbibliothek manches Werthlose, so daß eine Ausscheidung des Besseren und eine Zusammenstellung desselben dem Kallimachus nöthig zu sein schien. Jene wirklichen Bibliothekskataloge aber, in denen er nur die Titel verzeichnete (*τοὺς πίνακας αὐτῶν ἀπεγράψατο*), wird er als Mitarbeiter des Eratosthenes,

der aber das Bibliothekariat verwaltete, zusammengestellt haben. Gegen ein Bibliothekariat auch des Kallimachus spricht doch die Stelle bei Tzetzes ganz entschieden.

Es würde nun die Frage entstehen, ob denn jene Auswahl hervorragender Schriftsteller, die den Namen Kanon trägt, nicht auf diese literaturhistorische Uebersicht des Kallimachus zurückzuführen ist. Dagegen spricht aber einmal die Stelle bei Quintilian, wo er nur Aristophanes und Aristarch nennt, und andrerseits die Art, in der er den Kallimachus erwähnt. X, 1, 58 nennt er ihn als Vertreter der Elegie, XI, 2, 14 aber, an einer sicher verderbten Stelle, ist Kallimachus — wenn der unsrige gemeint ist — ebensowenig als ästhetischer Kritiker angeführt. Ferner wäre es wunderbar — wenn dieser Kanon auf *πίνακες* oder indices zurückginge — warum Quintilian ausdrücklich das Wort ordo gebraucht, obgleich er den Ausdruck index kennt! Nachdem er nämlich über den ordo des Aristophanes und Aristarch gesprochen und einige Dichter genannt hat, weist er die zurück, die sich wundern, warum der eine oder der andere Dichter nicht mit genannt werde: Nec sane quisquam (X, 1, 57) est tam procul a cognitione eorum remotus, ut non indicem certe ex bibliotheca sumtum transferre in libros suos possit."

Nachdem mir sonach die Annahme beseitigt zu sein scheint, daß, wie vorzüglich Bernhardy meinte, jene Auswahl auf Bruchstücke von Bibliotheks-Catalogen zurückzuführen sei, wird es sich darum handeln, nachzuweisen, ob sie dem Aristophanes und Aristarch zugeschrieben werden kann, zu welchem Zwecke sie dieselbe gehalten haben und welches Ansehen sie bei den Späteren gehabt hat.

Man hat daraus, daß Aristophanes und Aristarch den Kallimachus in Bezug auf seine *πίνακες* corrigirt haben, geschlossen, ihre gesammte kritische Thätigkeit sei auch mehr bibliothekarischer Natur gewesen. Es ist aber ganz natürlich, daß Aristophanes in seiner Stellung als Bibliothekar sich gegen Irrthümer wenden mußte, die dem Kallimachus bei der Menge der Schriften in seinem Bibliothekskataloge untergelaufen waren; dahin gehört des Aristophanes Schrift *πρὸς τοὺς Καλλιμάχου πίνακας*. (Es ist z. B. bekannt, daß Kallimachus die Rede des Dinarch contra Theocrinem fälschlicher Weise dem Demosthenes zuertheilt hatte.) Damit ist aber doch nimmermehr ausgeschlossen, daß Aristophanes und Aristarch eine andere Art der Thätigkeit entwickelten, indem sie unter den Dichtern die, welche sich durch die Schönheit der Form vorzüglich empfahlen, auswählten, damit sie besonders gelesen würden. Nachdem Kallimachus schon Bibliothekskataloge geschrieben hatte, war kein Grund vorhanden, daß seine Nachfolger solche verfaßten. Es kann also unter dem ordo nichts derartiges verstanden werden. Ebenso wenig aber kann dieser ordo poetarum auf die literarhistorischen *πίνακες* des Kallimachus zurückgehen, weil sein Werk alle Disciplinen umfaßte. Wäre ihre Auswahl nur ein Theil jenes größeren Werkes gewesen, so hätte man wohl nicht sie, sondern den Kallimachus als Autor genannt.

Es könnte nun freilich ein Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Quintilian entstehen, da Männer wie Bernhardy (röm. Literaturgesch. p. 799, 804, 4. Bearb.) und Teuffel (röm. Literaturg. p. 651) dieselbe in Frage gestellt haben. Sie werfen ihm Beide vor, seine Kritik der Schriftsteller im 10. Buche sei mitunter wenig zutreffend, so daß sie öfters wirkliche Bekanntschaft mit denselben zweifelhaft mache. Ich glaube dieser Behauptung gegenüber aber doch festhalten zu müssen, daß eine sorgfältige Untersuchung dieser Frage zeigen würde, wie gute Quellen Quintilian benutzte und wie er durchaus im Sinne seiner Zeit urtheilt. Es sind Kleinigkeiten, wenn er z. B. — was ihm zu großem Vorwurfe gemacht ist — ciceronianische Stellen ungenau citirt (vergleiche Meister, Quaestiones Quintil. Liegnitz. 1860). Sicherlich aber kann das, was er über den ordo des Aristo-

phanes und Aristarch berichtet, nicht eher in Zweifel gezogen werden, als nicht Nachrichten eines glaubwürdigeren Schriftstellers dazu nöthigen.

Was den Zweck anbetrifft, zu dem jene beiden alexandrinischen Grammatiker eine Anzahl der besten Dichter aus der Menge der in der Bibliothek durch ihre Werke vertretenen heraushoben, so ist man darüber sehr im Zweifel. Während Bernhardy, wie schon erwähnt, der Meinung ist, daß sie nur zu Zwecken der Schulgelehrsamkeit eine Musterung unter den Schriftstellern gehalten hätten, hält Bergk (a. a. O. p. 284) an der Ansicht Wolf's fest, daß sie, weil es nicht Jedermanns Sache war, das Beste auszuwählen, eine gewisse Norm der lesenswerthen Schriftsteller festgesetzt hätten. Die von ihnen der Lectüre für werth erachtet wurden, seien durch Jahrhunderte hindurch erhalten geblieben, die von ihnen verworfenen seien untergegangen. Jede Auswahl in der damaligen Zeit konnte sich im Wesentlichen nur auf die Schönheit der Form beziehen, weil die Kritiker Grammatiker waren. Aber es gab nicht nur Schüler der grammatischen Schulen, es gab auch Leute, die zu den Philosophen gegangen waren und von ihnen gute Schriften schätzen gelernt hatten (vergl. Bergk a. a. O. p. 279 ff.). Gaben doch die Philosophen niemals ihr Recht der ästhetischen Kritik auf, wie die Fragmente des Peripatetikers Demetrius von Byzanz und des Epikureers Philodemus *περὶ ποιημάτων* bezeugen (Bergk a. a. O. Anm. 31). In dem Zeitalter der Alexandriner ging die Kritik im Wesentlichen, wie schon bemerkt, auf die Schönheit der Form. Aber es ist nicht recht ersichtlich, wie sie dabei ein Urtheil über den Inhalt ganz vermeiden konnten. Und muß man zugeben, daß sie *κρίσις* an den Einzelnen geübt haben, gleichviel unter welchen Gesichtspunkten oder zu welchen Zwecken, so ist damit auch eingeräumt, daß sie die Besten aus der großen Masse herausgehoben und zur besonderen Lectüre empfohlen haben. Wenn nun bei Quintilian Aristophanes und Aristarch allein — und zwar mit großer Bestimmtheit — als solche Kritiker über den Werth der Poeten angeführt werden, so geht daraus hervor, daß sie diese Kritik in ganz hervorragendem Maße ausübten und daß sie mehr als die Anderer in Ansehen stand und Beifall fand. Zunächst also werden ihre treuen Schüler und Nachfolger vorzüglich diejenigen gelesen und interpretirt haben, welche sie empfohlen hatten. Daß Zusätze von den Späteren gemacht werden mußten, geht schon daraus hervor, daß jene hervorragenden alexandrinischen Gelehrten grundsätzlich keinen Zeitgenossen in die Auswahl guter Schriftsteller aufnahmen, weil sie sicherlich einsahen, wie schwer es sei, über einen solchen ein richtiges Urtheil zu gewinnen. Ferner scheint es mir sehr natürlich, daß nach Verlauf einiger Jahrhunderte jener Kanon, um diesen Ausdruck vorläufig beizubehalten, nicht mehr so im Ansehen bei einer anderen Gelehrtenwelt stand, daß man nicht hätte wagen sollen, das Eine oder das Andere, je nach dem literarischen Standpunkte, zu ändern.

An der Bedeutung des Kanons ändert der Umstand sehr wenig, daß nur Quintilian ihn erwähnt. Wissen wir doch über die gesammte Thätigkeit der Alexandriner im Verhältniß zu der Bedeutung ihrer Arbeiten sehr wenig. Sicherlich nahm die ästhetische Kritik erst von der Zeit des Augustus die wirklich herrschende Stellung ein (vergl. Bernhardy a. a. O.), aber daraus kann man noch nicht ohne Weiteres den Schluß ziehen, daß sie in der alexandrinischen Periode nicht geübt sei. Vielmehr ernteten Spätere, wie Caecilius, Dionysius von Halicarnaß, Longin u. A., die Früchte von dem, was die Alexandriner gesät hatten. Ueber den Arbeiten der Jüngeren vergaß man die Verdienste der Früheren.

Welchen Titel das Werk trug, in dem Aristophanes und Aristarch ihre Kritik der Dichter niederlegten, ist freilich eine ziemlich schwierige Frage. Jedenfalls ist die Ansicht Diedrich Volk-

manus (a. a. O. p. 21) zu verwerfen, welcher annimmt, daß Aristophanes in seinem Buche: *τὰ πρὸς Καλλιμάχου πίνακας* die Auswahl, die Kallimachus in seinen *πίναξι* getroffen, corrigirt hätte. Diese Annahme ist vollständig unhaltbar, wenn man unter den *πίνακες* Bibliothekskataloge versteht. Denn in denselben wird man damals eben so wenig wie heut zu Tage kritische Auslese gehalten haben. Nimmt man aber auch an, wie ich das thue, daß Kallimachus neben jenen Bibliotheks-Verzeichnissen noch Register der werthvolleren Sachen anlegte, in denen er also eine gewisse Auswahl traf, so war doch die Schrift des Aristophanes immer nur eine Polemik gegen den Kallimachus, so daß es wunderbar wäre, wenn nur deswegen Aristophanes und Aristarch als Verfasser des Kanons genannt würden, die Thätigkeit des Kallimachus aber, die doch die verdienstvollere war, so vollständig vergessen wäre. Auch umfaßten die *πίνακες* des Kallimachus alle Disciplinen (*ἐν πάσῃ παιδείᾳ*), also mußte auch die Polemik in *τὰ πρὸς Καλλιμάχου πίνακας* sich gegen das gesammte Werk wenden, so daß Aristophanes und Aristarch nicht auf Grund dieser Schrift poetarum iudices genannt werden konnten.

Wie der Titel der Schrift war, die ihnen diesen Namen verschaffte, läßt sich nur muthmaßen. Unter dem Namen des Andronikus von Rhodus (c. 100 v. Chr.) haben wir noch Fragmente einer Schrift *περὶ τάξεως ποιητῶν*. Ferner weisen die schon erwähnten Fragmente des Demetrius von Byzanz und des Philodemus unter dem Titel *περὶ ποιημάτων*, der Ausdruck *περὶ διαφορᾶς ποιητῶν* bei Tzetzes und die Bezeichnung poetarum iudices bei Quintilian auf einen anderen Titel hin, als den von Ruhnken gebrauchten *κανών* (vergl. Steffen a. a. O. Anm. 7). Es ist kein Grund vorhanden, den Ausdruck *τάξις*, der dem Quintilianeischen ordo vortrefflich entspricht, zu Gunsten jenes *κανών* aufzugeben. Spricht doch auch Suidas (s. v. *Φίλισκος*) von Dichtern *δευτέρας τάξεως*, so daß man wohl richtiger von einer *τάξις* oder einem ordo des Aristophanes und Aristarch redet.

Welches aber auch der Titel war, in den Pinakes war jene Auswahl sicherlich nicht getroffen. Dafür spricht auch der Umstand, daß die pergamenischen Grammatiker ebenfalls Pinakes schrieben, die den Alexandrinischen ähnlich waren. So sagt Dionys von Halicarnaß de Dinarcho ind. c. 1: *Ἅμα δὲ ὁρῶν οὐδὲν ἀκριβὲς οὔτε Καλλίμαχον οὔτε τοὺς ἐκ Περγάμου γραμματικοὺς περὶ αὐτοῦ γράψαντας κτλ.* und c. 11: *Οὗτος ἐν τοῖς Περγαμηνοῖς Πίναξι φέρεται ὡς Καλλιστράτου.* Waren aber die Pergamenischen Pinakes nach dem Muster der Alexandrinischen eingerichtet, so müßte auch eine derartige Auswahl in ihnen enthalten gewesen sein. Darauf deutet aber keine Spur. Darum werde ich immer wieder in meiner Ansicht bestärkt, daß diese Auswahl getroffen war in einer von den Pinakes getrennten Schrift.

Gegen das Ansehen des Kanons und damit gegen sein Bestehen überhaupt ist aber vor allen Dingen der Umstand in das Feld geführt worden, daß die Namen der auserlesenen Dichter bei den einzelnen Schriftstellern, die solche Verzeichnisse bieten, durchaus nicht übereinstimmen. Dieser Einwand ist gewichtig genug, um unser ganzes Gebäude umzustoßen, wenn wir nicht die Abweichungen auf eine natürliche Art zu erklären im Stande sind. Es ist vor allen Dingen in's Auge zu fassen, daß der Standpunkt, von dem aus ein Gelehrter die Lectüre von gewissen Schriftstellern empfiehlt, bestimmend sein muß für die Hinzufügung oder Streichung eines Namens. So wird es sich anders gestalten, wenn ein Kritiker die Dichter nennt, welche ihm erwähnenswerth scheinen wegen ihrer Vorzüge im Allgemeinen, als wenn ein Grammatiker diejenigen nennt, die für die Zwecke der Schule besonders geeignet sind. So wissen wir von Dionys von Halicarnaß und Quintilian, daß sie Schriftsteller nennen, deren Lectüre den zukünftigen Redner

in vorzüglichem Grade zu bilden vermag. Dagegen können wir aus den Verzeichnissen, wie sie sich bei Andronikus von Rhodus, bei Proklus, Tzetzes und in der bibliotheca Coisliniana finden, nicht erkennen, von welchem Gesichtspunkte aus grade die genannten Schriftsteller gewählt sind.

Eine Vergleichung der verschiedenen Stellen, welche hierbei in Betracht kommen, wird am ehesten zeigen, ob eine gemeinsame Quelle derselben denkbar ist.

Was zunächst die Namen der epischen Dichter angeht, welche von Andronikus und Tzetzes die Dichter *κατ' ἐξοχήν* genannt werden, so sehen wir in ziemlicher Uebereinstimmung Andronikus (*περὶ τάξεως ποιητῶν* in Beckers Anecd. graec. III, 1461), Proklus (Chrestom. apud Phot. Bibl. p. 319), den Grammatiker der Biblioth. Coisl. p. 597, Js. u. Jo. Tzetzes (Scholien zu Lycophrons Alexandra) und Jo. Tzetzes (*περὶ διαφορᾶς ποιητῶν* bei Cramer, Anecd. III, 334). Andronikus und die Uebrigen gebrauchen fast dieselben Worte: *γεγόνασι δὲ πάντων τούτων ποιητῶν ἄνδρες ὀνομαστοὶ οὗτοι (πέντε)· Ὅμηρος, Ἀντίμαχος, Πανύασις, Πείσανδρος καὶ Ἡσίοδος.* Jenes *γεγόνασι* weist meiner Ansicht nach darauf hin, daß diese Reihe nicht von diesen Gewährsmännern selbst aufgestellt ist, wobei nicht die Möglichkeit ausgeschlossen ist, daß sie sich im Laufe der Zeiten herausgebildet habe. Dem steht aber das entgegen, daß Andronikus, der ungefähr ein Jahrhundert nach Aristophanes und Aristarch lebte, schon den Ausdruck *γεγόνασι* gebraucht. Ferner erwähnt Quintilian grade bei den epischen Dichtern, daß eine Auswahl der Dichter von den Alexandrinern getroffen sei.

Nur über die Stellung des Pisander herrscht Unklarheit. Während Homer, Hesiod, Panyasis, Antimachus von allen genannt werden, erwähnen den Pisander als fünften noch Andronikus, Proklus und Tzetzes. Quintilian führt ihn unter denjenigen an, die nach seiner Meinung erst in zweiter Linie nach den Fürsten der epischen Poesie zu lesen seien. Nec ignoro igitur, quos transeo, nec utique damno, ut qui dixerim esse in omnibus utilitatis aliquid: sed ad illos iam perfectis constitutisque viribus revertemur (X, 1, 57). Aber da schon Andronikus den Pisander unter den Dichtern erster Reihe nennt, so ist wohl anzunehmen, daß Quintilian ihn wegließ, weil er ihn für nicht so nützlich ansah, um den zukünftigen Redner zu bilden. Dionys von Halikarnaß (de veterum scriptorum censura, hinter C. H. Frotscher's Ausg. des 10. B. Quintilians) erwähnt ihn gar nicht, und das ist wohl ein Grund für Quintilian gewesen, ihn erst in zweiter Linie zu nennen, weil er im Wesentlichen dem Dionys folgt. Aber schon hieraus, daß er diesen Epiker, wenn auch erst in zweiter Linie anführt, sehen wir, daß Dionys für die Kritik der Schriftsteller nicht seine einzige Quelle war.

Da also Pisander nur von Dionys übergangen wird, der dies wohl aus rhetorischen Gesichtspunkten that, so dürfen wir annehmen, daß er in die Auswahl des Aristophanes und Aristarch mit aufgenommen war.

Was die Reihenfolge anbetrifft, in der die Epiker aufgezählt werden, so werden die Gründe dafür klar aus dem verschiedenen Urtheile über Antimachus. Alle nennen den Homer an erster Stelle, die meisten räumen dem Hesiod die zweite ein, über Antimachus aber herrscht Uneinigkeit. Dionys und Quintilian nennen ihn als dritten, dieser aber fügt (X, 1, 53) hinzu: ei secundas fere grammaticorum consensus defert. Daß dies die Ansicht der Alexandriner gewesen sei, geht einmal daraus hervor, daß Andronikus ihn sogleich nach Homer nennt, besonders aber daraus, daß die Alexandrinischen Dichter des Antimachus *Λύδη* nachzuahmen bestrebt waren. Sicherlich wird man uns das entgegenhaltrn, was Proklus ad Plat. Timaeum I, p. 28 sagt, daß nämlich Plato vom Kallimachus und Duris (welch letzterer ebenfalls alexandrinischer Grammatiker war)

getadelt sei, weil er den Antimachus dem Chörilus vorgezogen habe. Wie aber bekannt ist, daß Aristophanes öfters anderer Meinung war als Kallimachus, so steht es andererseits fest, daß der Ruhm des Antimachus fort und fort wuchs, so daß er alle verdunkelte außer dem einen Homer (Dietrich Volkmann a. a. O. p. 26). So konnte es geschehen, daß die späteren Alexandriner, die erst eigentliche Kritik übten, anderer Meinung waren als Kallimachus. — Wir werden demnach die epischen Dichter so zu ordnen haben: Homer, Hesiod, Antimachus, Panyasis, Pisander.

Für die Lyriker scheint eine Auswahl von neun Dichtern festzustehen; wenigstens stimmen Andronikus, Quintilian und der Grammatiker der Bibl. Coisl. über diese Neunzahl überein. Nur Tzetzes nennt zehn, weil er die Corinna noch hinzufügt. Doch will das Zeugniß desselben nicht viel besagen, sobald andere Schriftsteller übereinstimmen. Jene neun Lyriker sind nach Andronikus: Pindar, Stesichorus, Anakreon, Alkman, Alcaeus, Bacchylides, Simonides, Ibykus, Sappho. Nun ist freilich von keinem Schriftsteller überliefert, daß diese Neunzahl auf die alexandrinischen Grammatiker zurückgehe. Nur Quintilian erwähnt den Umstand, daß es neun Lyriker gewesen seien, in so unmittelbarer Verbindung mit der Trias der Jambographen, von der er ausdrücklich berichtet, daß sie vom Aristarch aufgestellt sei, daß der Schluß nahe liegt, auch diese Aufstellung von neun Lyrikern rühre von den alexandrinischen Gelehrten her. Die Worte des Quintilian (X, 1, 59. 61) sind diese: Itaque ex tribus receptis Aristarchi iudicio scriptoribus iamborum ad ἕξιν maxime pertinebit unus Archilochus . . . . . Novem vero Lyricorum longe Pindarus princeps etc. Namentlich nennt Quintilian nur Pindar, Stesichorus, Alcaeus und Simonides von Keos, ähnlich wie Dionys von Halikarnaß, der aber die Neunzahl nicht erwähnt. Ferner ist es nicht unwesentlich, daß schon Andronikus, also ungefähr 100 Jahre nach dem Tode der Alexandriner Aristophanes und Aristarch, jene Neunzahl kennt, so daß sie nicht erst im Laufe der Zeiten sich gebildet zu haben scheint. Es konnte sich wohl auch nicht eine so bestimmte Anzahl von lyrischen Dichtern von selbst aus der Masse herausheben in einem Zeitalter, wo nur wenige, abgesondert von der großen Menge, literarischen Beschäftigungen oblagen. Und sehr wunderbar wäre es gewesen, wenn sich ein solcher Chorus von Lyrikern erst in der Zeit der Alexandriner gebildet hätte, wo die Neigung der großen Menge sich einer anderen Art von Lyrik zuwendet. Eine Auswahl, wie wir sie in den 9 Lyrikern besitzen, die Andronikus nennt, konnte nur hervorgegangen sein aus der bewußten Thätigkeit kritischer Gelehrter, die, abgesehen von ihren persönlichen dichterischen Neigungen, auch das Gute einer früheren Periode zu schätzen wußten. Da nun ferner die lyrische Neunzahl vor Andronikus nicht genannt wird, so ist es mir unmöglich, mit Ranke (a. a. O. p. CXIII) anzunehmen, daß sie sich allmählich gebildet habe, wie man von 7 Weisen, von 9 Musen, von 3 Grazien geredet habe. Ich glaube vielmehr, daß die Zusammenstellung von 9 hervorragenden älteren Lyrikern herrührt von einem einzelnen Gelehrten oder einer Schule. Daß dies die Schule der Alexandriner gewesen sei, dafür spricht der ganze Zusammenhang bei Quintilian.

Proklus, der freilich bei der Aufzählung der lyrischen Dichter eine große Verschiedenheit zeigt, folgte wohl einer anderen Quelle (vergl. G. Steffen a. a. O. Anm. 20). Was Photius aus der Chrestomathie des Proklus anführt, sind sicherlich Fragmente eines Buches, welches alle Dichtgattungen umfaßte. Denn es ist auffallend, daß er nach der Eintheilung der lyrischen Gedichte in ihre verschiedenen Arten nur die Erfinder des Dithyrambus und Nomus nennt, von den übrigen Gattungen aber nur die Kennzeichen und Eigenthümlichkeiten angiebt. Es scheint also gar nicht in des Photius Absicht gelegen zu haben, eine Auswahl der griechischen Lyriker zu bieten, sondern

er wollte wohl nur die verschiedenen Dichtungsarten besprechen; und bei dieser Gelegenheit mußte er natürlich einzelne hervorragende Autoren nennen.

Daß übrigens die von den Alexandrinern getroffene Auswahl doch lange Zeit hindurch in Ansehen stand, geht daraus hervor, daß man in den Dichtungsarten, wo das älteste Alterthum eine hinreichende Zahl von Musterdichtern bot, wie im Epos, keinen Dichter der späteren Zeit hinzufügte. Anders dagegen in den Dichtungsarten, welche erst in der Zeit der Alexandriner oder später zu voller Entwicklung gelangten. Da mußten die klassischen Dichter von Gelehrten einer späteren Zeit ausgewählt werden. Das zeigt sich am deutlichsten in der Elegie. Quintilian nennt als vorzüglichste elegische Dichter den Kallimachus und Philetas; das verstehen wir vollkommen, da man in der Zeit des Quintilian vorzüglich auf eine elegante Form der Gedichte sah. Jene beiden Dichter konnten aber von den Alexandrinern noch nicht genannt werden, weil sie Zeitgenossen derselben waren (vergl. J. V. Francke: Callinos p. 27 ff.). In der Bibliothek des Photius aber lesen wir: λέγει (scil. Proclus) δὲ καὶ ἀριστεῦσαι τῷ μέτρῳ Καλλῖνόν τε τὸν Ἐφέσιον καὶ Μίμνερμον τὸν Κολοφώνιον· ἀλλὰ καὶ τὸν Τηλέφου Φιλητᾶν τὸν Κῷον καὶ Καλλίμαχον τὸν Βάττον. Damit stimmt überein der grammaticus Bibl. Coisl. p. 597: Ἐλεγειοποιηταὶ δ' Καλλῖνος, Μίμνερμος, Φιλητᾶς, Καλλίμαχος. Den Kallinos und Mimnermus, welche den Alexandrinern als die bedeutendsten Elegiker der älteren Zeit erscheinen, ließ Quintilian bei Seite, da der Geschmack seiner Zeit die alexandrinischen Elegiker vorzog. Daß bei Tzetzes Kallinos fehlt, ist nicht zu verwundern, da dieser Schriftsteller öfter mit einer gewissen Nachlässigkeit arbeitet. So nennt er wie die meisten zwar 3 Jambographen; aber während der gramm. bibl. Coisl., Proklus u. A. Andronikus (vergl. G. Steffen a. a. O. p. 33), Simonides, Archilochus und Hipponax als die vorzüglichsten Vertreter dieser Dichtungsart anführen, nennt Tzetzes Ananias, Archilochus und Hipponax. Der Name des Ananios oder Ananias wird ja als Jambendichter genannt, aber es sieht an dieser Stelle ganz so aus, als wenn er durch eine irrthümliche Lesung der Stelle des Proklus unter die drei bedeutendsten Jambographen gekommen sei. Proklus sagt nämlich vom Simonides: ὁ δὲ ἐπ' Ἀνανίου τοῦ Μακεδόνος . . . . . ἤκμαζεν. Ein Irrthum von Seiten des Tzetzes scheint darum hier vorzuliegen, weil jene grade an der Stelle den Simonides nennen, wo er den Ananias erwähnt.

Nach alle dem scheint mir Ranke (a. a. O. p. CXV) mit Unrecht zu behaupten, man könne nicht recht erkennen, welches außer Archilochus, den Quintilian ausdrücklich nennt, die anderen beiden Jambographen gewesen seien. Es waren Simonides von Amorgos und Hipponax. Fast unbegreiflich erscheint der Irrthum von Ranke, wenn er fortfährt: Vero simillimum tamen concedimus, vere Ruhnkenium non Ananiam Tzetzae, sed Luciani et Procli Simonidem tertio loco in numerum retulisse; licet Simonidem in lyricorum praeterea poetarum ordinem redactum fuisse compertum habeamus. Es ist eben zu unterscheiden zwischen dem Jambographen Simonides oder Semonides (vergl. G. Steffen p. 33 und Anm. 18) von Amorgos und dem Lyriker Simonides von Keos.

Auch die Einwendungen von Steffen (a. a. O.) gegen diese Trias der Jambographen scheinen mir unerheblich. Der Irrthum des Js. Tzetzes scheint mir erklärt zu sein, das Uebergehen des Simonides von Seiten des Diomedes und Jo. Tzetzes ist sicher unwesentlich gegenüber einer größeren Anzahl von Zeugen, die entweder drei Namen oder wenigstens die Dreizahl erwähnen, wie Quintilian es thut.

Bedeutend schwieriger freilich ist es, zu einer sichern Anzahl von Tragikern zu gelangen, deren Auswahl man auf die Thätigkeit der alexandrinischen Gelehrten zurückführen könnte. Bei Andronikus, Dionys von Halikarnaß und Quintilian werden genannt: Aeschylus, Sophokles, Euripides; bei dem Grammatiker der Bibl. Coisl.: Aeschylus, Sophokles, Euripides, Jon, Achäus; bei Jz. Tzetzes (schol. ad Lycophronem): Arion, Thespis, Phrynichos, Aeschylus, Sophokles, Euripides; bei Jo. Tzetzes (*περὶ διαφορᾶς ποιητῶν*) dieselben mit Ausnahme des Arion. Bei solcher Verschiedenheit der Angaben wird es nöthig sein zu fragen, mit der Erklärung welcher Tragiker sich die Alexandriner beschäftigt haben. Aeschylus, Sophokles und Euripides werden von allen genannt, es handelt sich also nur um die übrigen. Denn wenn die Interpretation von Dichtern den Alexandrinern nöthig schien, so werden sie nur die nach ihrer Meinung besten dazu ausersehen haben. Ueber Commentare zu den Gedichten des Arion und Thespis wissen wir nichts, zu den Tragödien des Achäus schrieb erst Didymus solche (Nicolai, griechische Literaturgeschichte II, p. 448, 1. Aufl.), die des Jon hatte schon Aristarch erklärt (Nicolai, a. a. O. p. 242). Den Arion, Thespis und Phrynichos fügte wohl Tzetzes zu der von den Alexandrinern festgesetzten Zahl selbstständig hinzu, weil er, um seine Gelehrsamkeit zu zeigen, Dichter nennen wollte, deren Gedichte auch nach der alexandrinischen Periode erklärt wurden. Die Tragödien des Jon dagegen wurden, wie wir sahen, auch schon von den Alexandrinern erklärt, und es ist wohl glaublich, daß er mit zu den hervorragenden Tragikern gerechnet wurde, wenn auch sein Glanz neben dem helleren des Dreigestirns Aeschylus, Sophokles, Euripides erblassen mußte. Ueber den Achäus, den die Bibl. Coisl. und ihr folgend Ruhnken, Gräfenhan (a. a. O. II, p. 186) und Bergk (a. a. O. I, p. 286) neben jenen drei und dem Jon nennen, ist nichts überliefert, was uns berechtigte anzunehmen, er sei in die alexandrinische Auswahl aufgenommen gewesen. Es ist möglich, daß die Ansicht Bergk's (a. a. O. I, p. 285) die richtige ist, wenn er behauptet, außer den vorzüglichsten Vertretern einer Dichtungsart habe man immer noch eine Reihe minder trefflicher, aber doch lesenswerther Dichter aufgestellt. So hatten unter den Epikern Homer, Hesiod, Panyasis und Antimachus den ersten, Pisander den zweiten Platz. Das wenigstens steht fest, daß vom Aristophanes zwei Klassen von Dramen unterschieden wurden: *τὸ δρᾶμα* (Bergk a. a. O. Anm. 32) *τῶν πρώτων* (*καλλίστων* oder *τῶν σφόδρα εὖ πεποιημένων* oder *τῶν ἐπὶ σκηνῆς εὐδοκιμούντων*) und *τὸ δρᾶμα τῶν δευτέρων*. Ob er auch eine solche Classificirung der Dichter vorgenommen hat, ist nicht direct überliefert, ist aber danach wahrscheinlich. Es ist wohl auch anzunehmen, daß das, was Suidas von den Komikern Phrynichus und Aristomenes sagt: *κωμικὸς τῶν ἐπιδευτέρων τῆς ἀρχαίας κωμῳδίας*. aus einer älteren Quelle geflossen ist (vergleiche Bergk, a. a. O. Anm. 39). Vielleicht wurden, weil die Alexandriner keine Zeitgenossen in ihre Auswahl aufnahmen, diese und spätere dramatische Dichter von Gelehrten einer anderen Zeit in einer ähnlichen Auswahl zusammengestellt und der Ausdruck *δεύτερος* hat nicht mehr den Sinn des weniger Guten, sondern des Späteren. Man vergleiche dazu Suidas v. *Ὅμηρος* (*οἱ τὰ δευτερεῖα τῶν τραγικῶν ἔχουσιν*) und *Φίλισκος* (*ἔστι τῆς δευτέρας τάξεως*). So wird *δεύτερος* gebraucht von der sogenannten *πλειάς* der Tragiker. Die Namen von den Dichtern dieser Pleias konnten darum sehr schwanken, weil derjenige, der sie zusammenstellte, keine genügende Autorität besaß, sondern man fügte 7 beliebige Namen zu einer *πλειάς* zusammen.

Bei Quintilian bezeichnen die Ausdrücke **princeps** und **secundus** noch das, was bei den Alexandrinern *πρῶτος* und *δεύτερος* bedeuten, nämlich der vorzüglichste und nächst bedeutende innerhalb der betreffenden Dichtungsart. Es kann kein Zweifel sein, daß Aeschylus, Sophokles

und Euripides die principes unter den Tragikern sind, wenn sie dafür auch nicht erst das Zeitalter der Alexandriner erklärte (vergl. Steffen, a. a. O. Anm. 24). Jon kam vielleicht erst in zweiter Reihe, für den Achäus spricht nur die Interpretation durch den Aristarcheer Didymus.

Als die vorzüglichsten Dichter der alten Komödie nennen Andronikus und Quintilian (X, 1, 66) übereinstimmend: Kratinus, Eupolis, Aristophanes. Der Bibl. Coisl. folgend führt Ruhnken außer diesen drei noch den Epicharmus, Pherekrates und Plato als von den Alexandrinern ausgewählt an. Mit Recht macht Steffen (a. a. O. p. 41) darauf aufmerksam, daß ein Name ausgefallen sein müsse, da es heiße: *κωμῳδοποιοὶ ἀρχαίας ζ'*, während nur 6 Namen verzeichnet würden. Dieser Name aber sei der des Krates, wie das hervorgehe aus dem Verzeichniß des codex Bodleianus, welches mit dem des codex Coislinianus übereinstimme, nur daß hinter dem Namen des Pherekrates der des Krates fehle. Jo. Tzetzes (*περὶ διαφορᾶς ποιητῶν*) nennt als Dichter *δευτέρας τάξεως* in der Komödie (das entspricht bei ihm der älteren Komödie) Kratinus, Eupolis, Pherekrates, Aristophanes, Hermippus und Plato; Jz. Tzetzes (schol. ad Lycophr.) führt dieselben an mit Ausnahme des Hermippus. Der Grammatiker der Bibl. Coisl. ist der einzige, welcher Dichter der mittleren Komödie erwähnt, nämlich den Antiphanes und Alexis aus Thurii. Jo. Tzetzes spricht zwar von drei Entwicklungsstufen der Komödie; aber was er die alte Komödie nennt, deren vorzüglichster Dichter Susarion sei, bezeichnet nur den Ursprung der komischen Dichtung. Die mittlere und neue Komödie, die er so nennt, entsprechen der alten und neuen nach unserer Bezeichnungsweise. Ueber den Plato, den Andronikus einen Dichter der mittleren Komödie nennt, schwankten die Meinungen schon von Alters her, ob er nämlich der alten oder mittleren Komödie zuzurechnen sei, weil er in der Zeit des Ueberganges von der alten zur mittleren lebte (vergl. Ranke, a. a. O. p. CXX). Ein großer Irrthum des Grammatikers der Bibl. Coisl. aber ist es, wenn er unter den Vertretern der alten attischen Komödie den Epicharmus nennt, der vielmehr in die sicilisch-dorische gehört. Daraus läßt sich schließen, daß der Grammatiker dieser Bibliothek anderen, nicht grade zuverlässigen Quellen folgte. Vielleicht stellte man in jenen Verzeichnissen die Namen der Schriftsteller zusammen, deren Werke entweder von den Alexandrinern selbst oder ihren Schülern bearbeitet waren. So wissen wir, daß der Aristarcheer Apollodor ein Werk über den Epicharm und seine Komödien geschrieben und sie in 10 Bücher getheilt hat (vergl. Ranke, a. a. O. p. CXIX). Es ist sehr natürlich, daß auch die Kritik der Schriftsteller, die von Aristophanes und Aristarch begonnen war, von ihren Schülern weiter ausgedehnt wurde.

Bei dieser großen Verschiedenheit der Angaben steht nur eins unentwegt fest: Kratinus, Eupolis, Aristophanes werden von allen Autoren unter den vorzüglichen Komödiendichtern genannt. Und in dieser Anerkennung der hohen Bedeutung jener drei Männer in der von ihnen gepflegten Dichtungsart stimmen eine große Anzahl Autoren überein; so Dionys von Halikarnaß, Horaz, Velleius Paterkulus, Diomedes u. A. (vergl. Ranke, a. a. O. p. CXVIII und Steffen, a. a. O. Anm. 26). Ob Pherekrates und Plato nach ihnen die meiste Verehrung und Pflege genossen, ist nicht sicher festzustellen.

Ueber die mittlere Komödie sind wir vollständig in Zweifel. Da nur in der Bibl. Coisl. Vertreter dieser Stufe der Komödiendichtung genannt werden, so kann die Frage entstehen, ob die Alexandriner oder überhaupt die ältere Zeit schon eine ältere, mittlere und neue Komödie unterschied. Wahrscheinlich unterschieden sie nur die ältere und neue.

Als Hauptvertreter der neueren Komödie nennen unsere meisten Gewährsmänner Menander und Philemon. (Nur Andronikus ließ den letzteren aus.) Dafür daß auch Diphilus, Apollodorus,

Philippides und Philistion von den Alexandrinern in ihre Auswahl aufgenommen seien, spricht nur die unsichere Autorität der Bibl. Coisl. und des Tzetzes (schol. ad Lycophr.). Mit Sicherheit aber läßt sich annehmen, daß Menander und Philemon von Allen geschätzt und gelesen wurden.

Es bleibt mir noch übrig, Einiges über die anderen Dichtungsarten und ihre Vertreter zu sagen, welche von Proklus und Tzetzes erwähnt werden. Weil also diese Männer ein anderes Eintheilungsprincip zu verfolgen schienen, so nahm Ranke vorzüglich (a. a. O. p. CXVI) daran Anstoß und machte Ruhnken (Anm. 38) daraus einen Vorwurf, daß er nicht gesehen habe, wie Proklus (Anmerk. 38) viele Dichtungsarten aufzähle, von denen sich bei Quintilian keine Spur finde. Dieser spricht nämlich, nachdem er 5 Epiker, 4 Elegiker und 3 Jambographen genannt hat, über die lyrische Poesie und ihre verschiedenen Dichtungsarten, also über Hymnen, Prosodien, Päane, Dithyramben, Nomen u. s. w. (vergl. p. 10). Da aber Photius, der Excerptor des Proklus, abbricht, ohne die Vertreter der einzelnen Gattungen genannt zu haben, so können wir gar nicht feststellen, ob Proklus nicht trotzdem als vorzüglichste lyrische Dichter noch am Abschluß seiner Besprechung der lyrischen Poesie jene 9 genannt hat, die wir oben erwähnten. Außer der Nennung der lyrischen Dichtungsarten folgt also durchaus nicht, daß Proklus eine andere Eintheilung befolgt oder daß er die übrigen Arten, wie Tragödie und Komödie, übergangen habe. Ganz anders steht es mit Tzetzes (schol. ad Lycophronem), der eine bunte Karte von Dichtungsarten und Dichtern bietet. Er nennt epische Dichter, lyrische, dithyrambische, Jambographen, Tragiker, Komödiendichter, Elegiker, Epigrammatiker, Hymnographen, Asmatographen, Epithalamiographen und Monodiendichter. Hier ist Mangel an Einsicht in den Unterschied der einzelnen Dichtungs-Arten. Die Dichter von Hymnen und Dithyramben mußte er zu den Lyrikern rechnen, die Epigrammatiker und Epithalamiographen mußte er den Elegikern subsumiren. Man kann sich dies eigenthümliche Verfahren nur aus dem Bestreben erklären, zu bestehenden Verzeichnissen das, was scheinbar fehlt, hinzuzufügen, ohne die in jenen Registern bestehende Auswahl und Classificirung umzustoßen. Wie groß aber des Tzetzes Unwissenheit ist, so daß sein Zeugniß für uns überhaupt von nur geringem Werthe sein kann, geht daraus hervor, daß er als eine besondere Klasse von Dichtern die Asmatographen und als die vorzüglichsten Phemios, Chairis, Demodokos nennt. Das sind aber jene von Homer erwähnten Sänger, die vor den Helden alte Sagen singen, also vorhistorische Namen von Dichtern, von denen keine Gedichte erhalten sind. Wenn Tzetzes sie aber unterbringen wollte, so mußte er sie den Epikern hinzufügen.

Nach alle diesem ist es wohl klar, daß solche Abweichungen bei Tzetzes nicht die übliche Eintheilung der Dichtungsarten, wie wir sie bei Quintilian und Andern finden, umstoßen können, besonders da diese Eintheilung des Tzetzes unlogisch ist. Wir werden uns an die Dichternamen halten, die uns von Autoren überliefert werden, welche der Zeit der Alexandriner angehören, und werden höchstens ausgelassene Namen durch Berichte Späterer ergänzen. Auf diese Weise erhalten wir 5 Epiker: Homer, Hesiod, Panyasis und Antimachus nahmen unter ihnen den ersten, Pisander den zweiten Platz ein. Von den Elegikern werden Kallinus und Mimnermus vor Allen hochgeschätzt, bei einem späteren Zeitalter standen Kallimachus und Philetas in höherem Ansehen. 9 Lyriker hatten die Alexandriner in ihre Auswahl aufgenommen, Quintilian nennt nur die, welche der Ausbildung des künftigen Redners förderlich sind. Ferner wies diese Auswahl sicher 3 Jambographen und ebenso viele Tragiker auf; ob Jon und Achäus den letzteren hinzuzurechnen sind, steht dahin. Vielleicht gehörten sie einer δευτέρα τάξις an. Für die besten Dichter der alten Komödie wurden von den Alexandrinern erklärt: Kratinus, Eupolis, Aristophanes, für die vorzüglichsten der neuen Menander und Philemon.

So weit konnten wir, mit einigen Veränderungen freilich, Ruhnken folgen. Aber er irrte, weil er nur der Autorität der Bibl. Coisl. folgte und das Zeugniß des Quintilian außer Augen ließ, wonach Aristarch und Aristophanes nur poetarum iudices genannt werden. Und dieses Zeugniß ist uns Autorität genug, so daß wir an einer Blüthenlese der Dichter, welche die Alexandriner zusammengestellt haben, festhalten, wenn auch Quintilian nicht direkt aus ihnen geschöpft hat. Aus seiner öfteren Uebereinstimmung mit Dionys von Halikarnaß aber kann noch nicht geschlossen werden, daß grade dieser seine Quelle war, sondern Beide konnten eine gemeinsam haben. Wenn ferner auch nicht erwiesen werden kann, daß das Urtheil des Dionys von den Alexandrinern beeinflußt worden sei, so konnte doch Quintilian oder dessen Quelle wenigstens die Klassificirung der Alexandriner benutzen und sich an dieselbe, wenn auch mit gewissen Modifikationen, anlehnen (vergl. die entgegengesetzte Meinung von G. Steffen, a. a. O. p. 27—31 und dazu die Recension von dessen Schrift durch Moritz Schmidt in der Jenaer Lit.-Zeitung, 1876, No. 48, p. 750). Die Notiz des Quintilian hat eben noch Niemand aus der Welt zu schaffen vermocht.

Dagegen kann es Niemand mehr einfallen, mit Ruhnken an einer Auswahl auch der Prosaiker, welche von den Alexandrinern getroffen worden sei, festzuhalten. Es spricht vor allen Dingen dagegen eben jene Notiz des Quintilian. Ferner lehrt die oben (p. 4) erwähnte Definition der Grammatik, daß die Grammatiker nur an den Dichtern ästhetische Kritik übten. Auch was wir über die Thätigkeit der Alexandriner wissen, zeigt, daß sie mit wenigen Ausnahmen nur die Werke von Dichtern commentirten. Aber die vorhandenen Verzeichnisse von Rednern, Philosophen und Historikern regen zu der Frage an, von wem sie denn herrühren, wenn die Alexandriner sie nicht zusammengestellt haben.

Bergk (a. a. O. p. 281) behauptet wohl mit Recht, daß die Grammatiker die Recension der Prosaisten den Rhetorikern überließen, welche dies Geschäft mit dem größten Eifer betrieben und nicht allein die Schriften der Redner, sondern auch die der vorzüglichsten Philosophen und Historiker durchforschten. Aus solchen Studien ging eine Vorliebe für die Besten hervor, die man dann zum rhetorischen Studium empfahl. Am bekanntesten und am wenigsten schwankend ist die sogenannte Dekade attischer Redner. Das Wichtigste über diese Frage ist zusammengestellt bei M. H. E. Meier (Prooem. lect. hib. Hal. 1837—38, Opusc. I, p. 120 ff.).

Eine solche Dekade von attischen Rednern konnte nur in einer Zeit entstehen, in welcher das Studium der attischen Beredtsamkeit vorzüglich gepflegt wurde, und zwar in der Weise, daß ein Rhetor eine gewisse Anzahl von Rednern zusammenstellte, deren Reden in den Schulen vor allen anderen gelesen werden sollten. Die Liebe zu einer einfachen Redeweise erwachte aber erst wieder kurz vor Augustus, nachdem bis dahin das genus Asianum die Rednerbühnen und die Rhetorenschulen beherrscht hatte. Schon aus diesen Gründen kann ein Kanon attischer Redner in dem Zeitalter der Alexandriner nicht entstanden sein, da in demselben fast alle Redner eine schwülstige Redeweise liebten. Außerdem spricht auch sonst nichts dafür, daß diese Auswahl einer früheren Zeit als der augusteischen zuzuweisen sei.

Wie man grade auf die Zehnzahl verfiel, ist nicht sicher festzustellen. Vielleicht schwebten dem betreffenden Rhetor die 10 Redner vor, welche Klisthenes zugleich mit der Einrichtung der 10 Phylen zu öffentlichen Anklägern oder Vertheidigern bestimmte (vergl. H. Meier Opusc. I, p. 126). — Ranke (a. a. O. p. CVII) hat mit Unrecht behauptet, es sei schon von Solon diese Einrichtung

geschaffen worden. — Wenn aber auch jene Zehnzahl dem Rhetor, der die attischen Redner zu einem Kanon vereinigte, vorschwebte und wenn er auch auf das Urtheil des attischen Volkes hörte, so kann man daraus noch nicht sofort folgern, daß dieser Kanon unter den Athenern selbst gleichsam von selbst entstanden sei (vergl. dazu oben p. 10).

Zuerst erwähnt die Dekade der 10 Redner (Meier, Opusc. I, p. 128) Cäcilius aus Kalakte, ein sicilischer Rhetor, der zur Zeit des Augustus lebte. Er schrieb ein Buch *περὶ τοῦ χαρακτῆρος τῶν δέκα ῥητόρων*. Es ist nicht gut möglich, daß schon vor dem Cäcilius die 10 Redner zu einem Kanon verbunden gewesen seien, da weder Vorgänger von ihm noch Zeitgenossen einer solchen Dekade Erwähnung thun. Sie sprechen zwar über attische Redner, wie Demetrius Magnes, ein Zeitgenosse des Cicero, in einem Buche: *περὶ ὁμονύμων ποιητῶν καὶ συγγραφέων* (bei Dionys von Halikarnaß de Dinarcho iud. V, p. 631 R.), oder sie bringen Beispiele, aber ebensowohl aus attischen wie aus anderen, uns fast unbekannten Rednern, wie z. B. der jüngere Gorgias, ohne daß jemals der 10 Redner Erwähnung gethan wird (vergl. auch G. Steffen, a. a. O. p. 47).

Von Wichtigkeit aber ist es, daß Dionys von Halikarnaß, obgleich er ein Freund des Cäcilius war, nirgends die Dekade erwähnt. Erst Quintilian spricht ausdrücklich von einer Dekade attischer Redner, von der er den Demetrius Phalereus ausdrücklich ausnimmt. Nach Quintilian erwähnen den Kanon der attischen Redner viele Autoren, wie Pausanias, Valerius Diodorus, Herodes, Lucian, Julian, Hermogenes, Longin, Leontius Scholastikus u. A. (vergl. Meier a. a. O.).

Soweit scheint Alles für Cäcilius als den Urheber dieser Auswahl zu sprechen. Doch muß ich für mein Theil Anstoß nehmen an dem Artikel *τῶν* in *περὶ χαρακτῆρος τῶν δέκα ῥητόρων*. Entweder mußte Cäcilius schon eine Schrift über 10 attische Redner geschrieben haben, so daß er auf sie als die bekannten verweisen konnte, oder es hatte vielmehr ein anderer Autor diese Verbindung von 10 Rednern hergestellt. Für das Letztere spricht der Umstand, daß Cäcilius kein so bedeutender Rhetor war, so daß seiner Autorität folgend alle späteren Schriftsteller von dieser Dekade gesprochen hätten. Aber es lebte in eben derselben Zeit ein Mann, der die ungeheuren Büchermassen der Alexandriner sichtete und dem Gebrauche zugänglicher machte, der wegen seines Fleißes und seines Urtheils allgemeines Ansehen genoß, ich meine den Aristarcheer Didymus Chalkenteros. Ihn beschäftigten von den prosaischen Schriftstellern vorzüglich die Redner. Von den Commentaren aber, die er zu Reden schrieb, wird ein 10. Buch erwähnt. Wenigstens sagt der Lexicograph Ammonius v. *νῆες*: *Δίδυμος ἐν δεκάτῳ ῥητορικῶν ὑπομνημάτων φησὶν οὕτως*. Außerdem ist es wahrscheinlich, daß in 7 von diesen 10 Büchern Commentare zu den Reden des Demosthenes, Hyperides, Aeschines, Isaeus, Isokrates, Lykurg und Dinarch enthalten waren. Da ferner das Werk des Harpokration, *λέξεις τῶν δέκα ῥητόρων*, zum größten Theil auf die Commentare zurückzugehen scheint, so liegt die Vermuthung nicht so fern, daß in den übrigen 3 Büchern die Reden des Antiphon, Andocides und Lysias commentirt waren (vergl. M. Schmidt, Didym. fragm. p. 310 und G. Steffen, a. a. O. p. 50, Anm. 33). So wird es mir viel wahrscheinlicher, daß Cäcilius, kurz nachdem Didymus sein Buch über die 10 Redner geschrieben hatte, jenes *περὶ χαρακτῆρος τῶν δέκα ῥητόρων* verfaßte und daß alle späteren Schriftsteller, welche die Autorität des Didymus in Ehren hielten, die Rednerdekade beibehielten.

Wenn Bergk (a. a. O.) darüber klagt, daß man oft nicht einsähe, warum gerade diese 10 ausgewählt seien, so ist ihm entgegenzuhalten, daß wir erstens nicht die Schriften aller dieser Redner kennen, und daß, wie ich schon früher bemerkte, das Urtheil der Alten von dem unsrigen verschieden ist.

Die Reihenfolge, in der die 10 Redner bei den Einzelnen erscheinen, ist durchaus verschieden. Plutarch in seinen *βίοι δέκα ῥητόρων* führt sie in chronologischer Folge auf. Dasselbe hatte schon Dionys von Halikarnaß in seiner censura vett. gethan bei Besprechung der folgenden sechs: Lysias, Isokrates, Isaeus, Demosthenes, Hyperides, Aeschines, wenn er auch in *περὶ μιμήσεως* statt des Isaeus Lykurg einfügte und Aeschines wegließ. Quintilian dagegen läßt, indem er nach dem Demosthenes Aeschines, Hyperides und Isokrates nennt, kein bestimmtes Princip in der Aufzählung erkennen. Nach Meiers Meinung (a. a. O.) zählt Hermogenes die Redner nach der Verwandtschaft des Inhalts auf, während sie der Grammatiker der Bibl. Coisl. nach ihrer Bedeutung folgender Maßen ordne: Demosthenes, Lysias, Hyperides, Isokrates, Aeschines, Lykurg, Isäus, Antiphon, Andocides. Wenn wir diese Anordnung gelten lassen müssen und bedenken, daß Dinarch in dieser Zahl fehlt, so werden wir wohl Ranke beipflichten, welcher meint, daß er absichtlich von dem Grammatiker der Bibl. Coisl. oder von dem, aus welchem er schöpfte, weggelassen sei. Doch stoßen diese kleinen Abweichungen den Kanon der Redner nicht um.

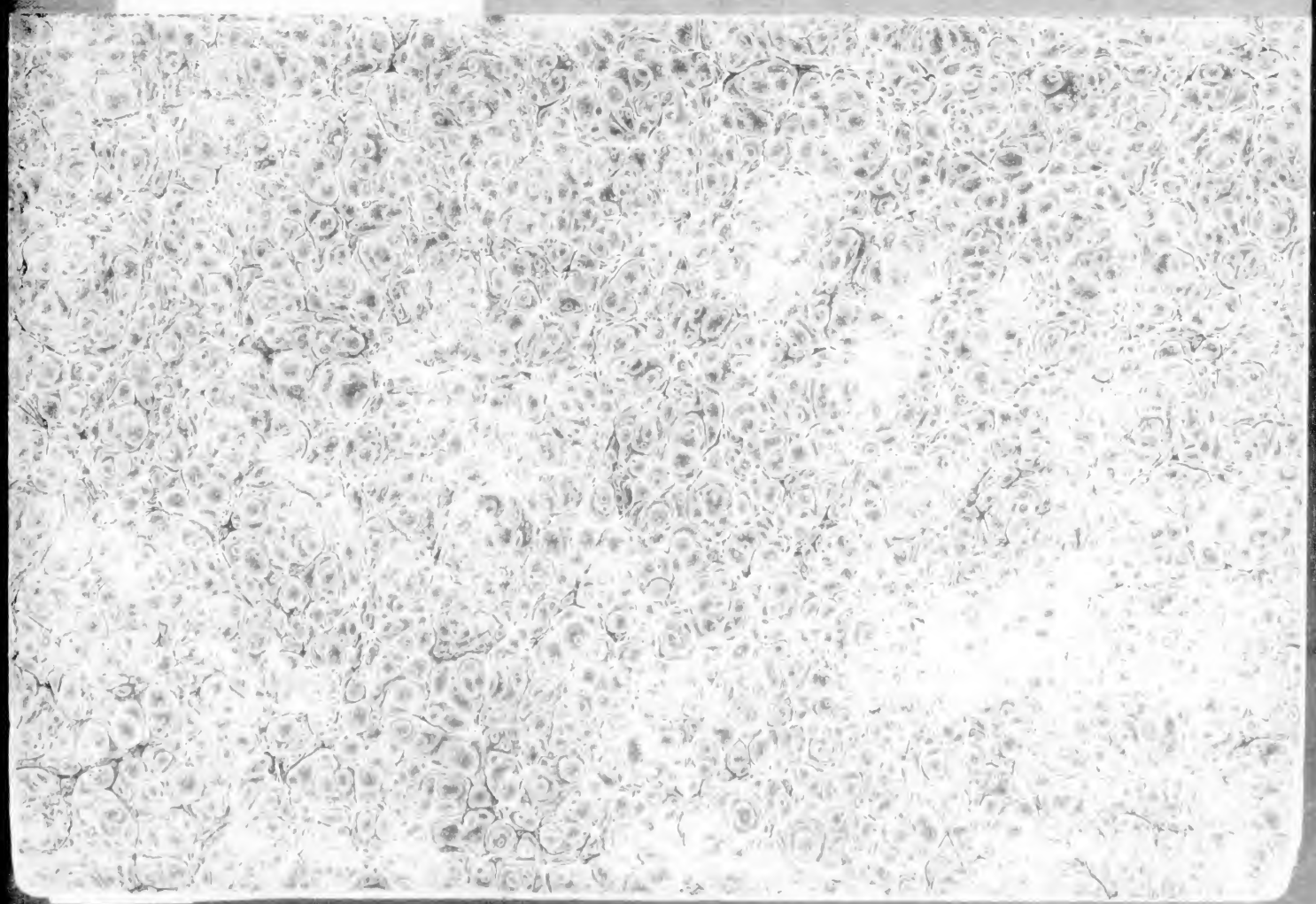
Ruhnken belehrt uns ferner, indem er der Autorität der Bibl. Coisl. folgt, daß 10 Historiker von den Alexandrinern in den Kanon aufgenommen seien. Diese sind: Thucydides, Herodot, Xenophon, Philistus, Theopompus, Ephorus, Anaximenes, Kallisthenes, Hellanikus, Polybius. Der Letztere ist wohl ohne Weiteres auszuscheiden, weil er ein Zeitgenosse der Alexandriner war; denn er lebte von 204—122 v. Chr. Natürlich gilt aber das, was von den Prosaisten überhaupt gesagt ist: sie wurden in der Kritik der älteren Alexandriner nicht berücksichtigt. Aber auch später bildeten die angesehensten Historiker niemals einen so abgeschlossenen Kreis, wie z. B. die 10 attischen Redner. Freilich werden die vorzüglichsten Stilisten unter ihnen von den Rhetoren zum Studium empfohlen. So hebt Dionys von Halikarnaß (censura vett.) den Herodot, Thucydides, Philistus, Xenophon und Theopompus rühmend hervor, Quintilian empfiehlt die Lectüre von Thucydides, Herodot, Theopompus, Philistus, Ephorus, Klitarchus und Timagenes; den Xenophon rechnet er unter die Philosophen. Eine Auswahl der Historiker war um so schwieriger, da ihre Zahl von Tag zu Tag wuchs und nicht nur auf die Diction, sondern auch auf den Inhalt Rücksicht genommen werden mußte (Bergk, a. a. O. I, p. 289). Herodot, Thucydides und Xenophon standen in allgemeiner Gunst, Ephorus, Theopompus und Philistus wurden bei weitem weniger geschätzt. Woher der Grammatiker der Bibl. Coisl. diese Dekade genommen hat, ist gleichgültig. Sie kann weder von den Alexandrinern, noch von einem Grammatiker der nächsten Jahrhunderte herrühren, da sie Keiner erwähnt.

Von einem Kanon der Philosophen zu reden, hat Ruhnken nicht gewagt, obgleich er consequenter Weise es thun mußte, wie er es bei den Historikern gethan hat. Diese Consequenz hat Wyttenbach (G. Steffen, a. a. O. p. 53) gezogen. Er nennt den Plato, Xenophon, Aeschines, Aristoteles und Theophrast als diejenigen Philosophen, welche von den Alexandrinern am meisten geschätzt seien. Er wurde wohl durch den Vorgang Quintilians bewogen, der neben den Dichtern für das Studium des Redners die wichtigsten Redner, Historiker und Philosophen als nöthig empfiehlt. Damit ist die Frage Steffens erledigt, weshalb Ruhnken nicht auch die vorzüglichsten Aerzte u. s. w. im Anschluß an die Bibl. Coisl. genannt habe. Aesthetische Kritik aber haben die Alexandriner an den Philosophen nicht geübt, weil sie Prosaisten waren. Mit Unrecht wirft Bernhardy (gr. Litgesch. a. a. O.) die Frage auf, warum Männer wie Plato und Hippokrates, mit deren Schriften die alexandrinischen Grammatiker sich nachweislich beschäftigt hätten, nicht in den Kanon aufgenommen seien. Denn bei der Beschäftigung mit den Werken dieser Männer zeigen sich die

Alexandriner nicht als Grammatiker, d. h. als Kritiker, sondern als Bibliothekare. Denn soviel wir wissen, suchten sie aus den Schriften des Hippokrates die unächten Bücher auszuscheiden, die Dialoge des Plato hat Aristophanes nach dem Stoffe in Trilogien geordnet. Das war aber Sache eines Bibliothekars, nicht eines Sprachkritikers. Eine Norm für die Lectüre der Philosophen aufzustellen, wäre schon aus dem Grunde ganz unnütz gewesen, weil jeder Gebildete die Philosophen der Schule, welcher er selbst angehörte, am höchsten schätzte, wenngleich Alle aus dem Plato als aus ihrer gemeinsamen Quelle schöpften.

So sind wir zum Schluß gekommen. Das Ansehen, das F. A. Wolf dem Kanon vindicirte, haben wir ihm nicht beizulegen vermocht. Auch haben wir ihn beschränken müssen auf eine Auswahl, eine τάξις oder einen ordo der Dichter. Sein Ansehen wäre vielleicht bedeutender gewesen, wenn nicht der Streit zwischen den Pergamenern und Alexandrinern verhindert hätte, daß jene sich ohne Weiteres dem Urtheile dieser fügten. Das Alles aber kann nicht die Thatsache, die von Quintilian ausdrücklich bezeugt ist, umstoßen, daß die Alexandriner vorzüglich eine ästhetische Kritik an den Dichtern ausübten, womit eine gewisse Auswahl der Besten verbunden war. Diese Art der Thätigkeit hat Nichts zu thun mit den Arbeiten, die sie als Bibliothekare auszuführen verpflichtet waren.

Opitz'sche Buchdruckerei (H. Gelbke) in Jena.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
1010688617

BRITTLE DO NOT
PHOTOCOPY